

SZ 16.9.2015

# Evangelische Schlesier planen Zentrum in Görlitz

In den nächsten Jahren soll es hier entstehen. Es sei auch ein Beitrag zur Verständigung mit Polen, sagt Martin Herche als deren Vorsitzender.



Generalsuperintendent Martin Herche engagiert sich für das schlesische Erbe.

Foto: P. Sosnowski

Die Gemeinschaft evangelischer Schlesier war eine machtvolle Organisation. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mehr als zwei Millionen Protestanten aus Schlesien vertrieben. In der Gemeinschaft hielten sie Kontakt miteinander, sie verstanden sich als Bewahrer der deutschen schlesischen Kirche. Das war zwar auch das Selbstverständnis der Görlitzer Landeskirche, doch Görlitz war jenseits des Eisernen Vorhangs kaum erreichbar. Das ist alles vorbei. Doch die Gemeinschaft besteht weiterhin, hat jetzt ihren Sitz in Görlitz und nun wurde auch der Görlitzer Generalsuperintendent Martin Herche zum geistlichen Vorsitzenden der Gemeinschaft gewählt. Über seine Ziele sprach er mit der SZ.

**Herr Herche, warum übernehmen Sie dieses Amt neben Ihrem eigentlichen Beruf?**

Pfarrer Dr. Christian-Erdmann-Schott hat lange Jahre die Gemeinschaft geleitet. Er ist nun 83 Jahre und wollte sich zurückziehen. Es zeichnete sich ab, dass niemand aus der Erlebnisgeneration bereit und in der Lage war, diese Aufgabe zu übernehmen, so wurde schnell deutlich, dass die nachfolgende Generation diese Aufgabe übernehmen muss. So fragte mich Dr. Erdmann-Schott, und nach reiflicher Überlegung und Verständigung mit Bischof Markus Dröge habe ich mich zur Wahl gestellt. Unsere Landskirche und speziell der Sprengel Görlitz haben eine besondere Verantwortung, das schlesische Erbe zu bewahren. Das sieht Bischof Dröge auch so.

**Haben Sie denn Verbindungen nach Schlesien?**

Flucht und Vertreibung kenne ich nur aus Erzählungen, nicht aus eigenem Erleben. Aber meine Familie hat jahrhundertlange Wurzeln in Schlesien. Zwei Vorfahren von mir wurden im 18. Jahrhundert in Glogau zu Pfarrern ordiniert, in Liegnitz und Bunzlau lebten viele Angehörige. Vor allem habe ich aber großen Respekt und begegne den Älteren mit einer hohen Sensibilität vor ihrem Schicksal. Wir können alle dankbar sein, wie sie den Schmerz über den Verlust ihrer alten Heimat überwunden haben und mit Mut an den Aufbau der neuen Heimat gegangen sind. Zugleich zeigten sie eine große Bereitschaft zur Versöhnung mit jenen, die nun in ihrer alten Heimat leben. Beim Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Schlesien, das ich in diesem Jahr das erste Mal besuchte, ist mir erst so richtig bewusst geworden, wie unglaublich intensiv die persönlichen Kontakte der Vertriebenenorganisationen nach Polen sind. Das ist ein unglaublicher Schatz, den wir pflegen müssen.

**Aber Schlesien ist nun mal heute vor allem Polen. Warum soll das die junge Generation noch interessieren?**

Für mich liegt darin eine ungeheure Chance in Europa. Endlich interessiert sich die junge Generation in Polen für die Geschichte von Schlesien, die bei allen Unterschieden uns eben auch verbindet. Zugleich gibt es in Deutschland die Bereitschaft zu Erinnerung und Verständigung. So entsteht eine beiderseitige Wertschätzung für die schlesische Geschichte, mit deren Lehren und Erfahrungen wir wiederum gemeinsam in Europa unterwegs sind.

**Die Mitglieder der Gemeinschaft sind über das ganze Land verstreut. Wie wollen Sie mit Ihnen Kontakt halten?**

Ich werde die Landesarbeitsgemeinschaften in den verschiedenen Bundesländern besuchen. Und dann stelle ich mir vor, dass ich über Rundbriefe und persönliche Schreiben Kontakt mit den Mitgliedern halte. Alle zwei Jahre treffen wir uns zu den Jahrestagungen sowieso. Mit Bischof Pytel in Wroclaw habe ich schon einen Antrittsbesuch vereinbart und auch zu Bischof Wacławek von der Schlesischen Evangelischen Kirche in Tschechien werde ich Kontakt aufnehmen.

**Die Gemeinschaft ist stark überaltert, manche Landesarbeitsgemeinschaft hat keinen Vorsitzenden mehr. Ist es eine aussterbende Organisation?**

Natürlich ist es so, dass die noch in Schlesien geborenen Mitglieder der Gemeinschaft das Zeitliche segnen werden. Aber es gibt weiter Menschen in Deutschland, die es für lohnenswert halten, das schlesische Erbe zu bewahren und Kontakte zu den Menschen im heutigen Polen und Tschechien zu pflegen.

**Bischof Dröge hatte diese Haltung auch bei seinem Besuch in Görlitz unterstützt. Gibt es denn mittlerweile etwas Greifbares in diesen Bemühungen?**

Mittelfristiges Ziel bleibt die Einrichtung eines Zentrums zur Bewahrung des schlesischen Erbes in Görlitz, das das Archiv der Gemeinschaft evangelischer Schlesier und die Bibliothek der Kirchlichen Stiftung Evangelisches Schlesien aufnehmen wird und wo wissenschaftlich gearbeitet werden kann. Zugleich soll dieses Zentrum Bildungsangebote in der Region unterbreiten. Derzeit laufen Gespräche mit verschiedenen Partnern und Institutionen. Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr etwas Konkretes beschließen können. Das Ziel sollte ein Kompetenzzentrum Schlesien in Görlitz sein.

■ Gespräch: Sebastian Beutler